

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Die dreyzehnde Rede am stillen Freytage. Den 4ten April. Und in seinem Reich
unter ihm lebe, und ihm diene.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

Heyland die Sünde vergiebt; So fällt ihm der Mensch zu Füßen, und erkennet, daß es eine Himmelschreyende Sünde wäre, wenn er dem Arbeiter seinen Lohn vorenthielte, und der blutige Angst-Schweiß Christi umsonst auf die Erde gefallen wäre.

Die dreyzehnde Rede am stillen Frentage.

Den 4ten April.

Und in seinem Reich unter ihm lebe,
und ihm diene.

SErr! gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Luc. 23, 42.

Diese Worte machen der schönsten Umstände einen aus in dem Leiden des Heylandes.

Er verstund den Sinn genau, da er sagte: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Luc. 23, 43.

Der Mensch, der in des Heylands Gedächtniß wolte geschrieben seyn, war ein Räuber, der am Holze noch unbekehrt war, und Jesum nicht nur vor seines gleichen hielt, sondern auch noch dazu spottete; denn die mit Jesu gecreuziget waren, deren nicht mehr als zwey gewesen, die spotteten seiner. Marc. 15, 22.

Das herrliche Wort: Vater! vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun *, konte ohnmöglich ohne Krafft seyn. Luc. 23, 34. Es

* Über die Worte wurde die zweyte öffentliche Rede gehalten: so aber nicht nachgeschrieben worden.

Es erwachte sein Herz, oder (wie es von der India heisset:) Der Herr schloß ihm das Herz auf.

Und ohne Scrupel, und ohne viele Überlegung sprach er: Herr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömmt.

Der Herr, der uns da die Methode zeigen wollen, die Leute selig zu machen, sagte gleich: Warlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Um des Worts willen ward der Dieb so rein als ein Engel, und gleich ein Gefelle des Heylandes.

Das giebet manchem Gelegenheit zu dencken, als wenn zu dem Eingange in das Reich des Heylandes nichts als ein guter Gedancke bey dem Ende des Lebens gehörte.

Und es hat einen Schein.

Denn das Exempel ist nichts extraordinaires, wie manche gutwillige Lehrer, Schaden zu verhüten, behaupten wollen, daß sich dergleichen nur alle hundert Jahr, oder wol gar nur bey dem Leiden des Heylandes allein zugetragen habe.

Es ist das was ordentliches bey der Befehrung, und geschiehet noch immer, wenn alle Umstände zu treffen.

Doch davon wird bald mehr können geredet werden.

Wir wollen jeko vom Reiche Jesu, und von seinen Unterthanen reden.

I. Das Reich Jesu ist dreyfach.

1) Das Reich, das er vor Grundlegung der Welt gehabt hat, und in alle Ewigkeit fortwähret.

2) Das

2) Das Reich, das er bey seiner Zukunfft ins Fleisch anfieng, und bis auf seine Erhöhung fortführete.

3) Das Reich, das sich zum Theil bey seiner Aufahrt anfieng, und in alle Ewigkeiten, wiewohl unter mancherley Graden fortwähret.

1) Vor der Grundlegung der Welt war er ja der ewige Sohn Gottes.

Er hatte das Reich, ehe die Welt war.

Daher konte er in seinem letzten Gebeth sagen: Vater, verkläre mich bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe der Welt Grund gelegt war. Joh. 17, 5.

Alle Dinge sind durch ihn gemacht.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey GOTT, und GOTT war das Wort. Joh. 1, 1. seqq.

Er hat das Reich gehabt, das in einer Majestät, Ehre und Herrlichkeit fortgewähret hat, von einem Ursprung an, den wir nicht ausdencken können.

Man kan nicht sagen: Sein Reich fieng an, erat, ubi non erat; sondern es hat gewähret unverrückt und unverändert, bis es ihm gefallen hat sich auszuleeren, Phil. 2, 7. und wie die Kinder Fleisch und Blut haben, des gleicher massen theilhaftig zu werden. Ebr. 2, 14.

2) Da gieng eine andere Oeconomie an, ein neu Reich, darauf man so lange gewartet.

Das Reich wird genennet das **Creutz-Reich**.

Das Creutz ist nichts anders, als die Gestalt des Königes, und wie er ausgesehen hat, so sehen auch die Glieder des Reichs aus.

Wie dorten ein König in Persien den Mardachai hoch ehren wolte, und fragte: Was soll man thun dem Mann, den der König gerne ehren wolte? so bestand die Ehre darin, daß ihm der Ornat und Kleidung des Königs angeleget, und er darinnen in der Stadt herumgeführt wurde. Esth. 6, 6.

Wer ein Diener des Heylandes seyn will, der muß den Staat seines HErrn haben, seine Schmach, sein Creutz.

Das ganze Reich Jesu, wenn es am herrlichsten ist, ist bloß herrlich bey denen Seelen, die einen geistlichen Sinn und Geschmack haben.

Der Heyland sagte, man solle nicht sagen: Da ist es; aber man kan sehr leicht sagen: Da ist es nicht.

Zu den Beschreibungen, die die Welt davon macht, die es vorherrlich und groß hält, und einen Character der wahren Kirche aus ihrer weltlichen Gewalt und Pracht macht, kan man ohne Bedencken Nein sagen.

Die vor der Welt angesehenen Christen beweisen damit nicht, daß sie Leute sind, die der König ehret.

Sie haben seinen Schmuck, die Natur seiner Fürsten, seinen Staat nicht.

Es kan in diesem Reich nichts als lauter Vergnügen, lauter selige Stunden, lauter Glückseligkeit anzutreffen seyn, aber alles im Herzen.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist; Röm. 14, 17. aber vor alle, die das Geheimniß nicht verstehen, ein armes, geringes und verachtetes Reich, darüber die Leute wegzusteißen gedencken, wie über einen niedrigen Zaun.

Der

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. 2, 14.

3) Das dritte Reich fänget sich zum Theil an bey seiner glorreichen Auffahrt, und gehet in die Ewigkeiten; aber es wird erst recht werden, wenn die auch dazu gebracht sind, die noch im Creutz-Reiche schweben.

Seine Knechte werden ihm dienen, und sehen sein Angesicht.

Was wir von diesem Reiche sagen können, ist nichts als Bilder, gute Gedanken, Vorstellungen und Einfälle.

Es ist alles mehr, als wir uns einbilden und vorstellen können, ja es ist mehr und herrlicher, als wir es machen würden, wenn wir gleich die beste Welt ausfinden könnten.

Wir sind schon selig; wir wissen aber noch nicht, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Joh. 3, 2.

In dieses Reich gieng der Schächer.

II. Die Unterthanen des Heylandes sind die Seelen der Menschen.

Im Macht-Reiche ist niemand ausgenommen.

Alle Seelen sind sein.

Nun hat uns Gott erwöhlet in Christo, ehe der Welt Grund geleget war, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Ephes. 1, 4.

Alle

Alle unsere Tage sind aufs Buch geschrieben,
die noch werden sollen.

Daher kommen die Redens-Arten: auf GOTT
geworffen seyn von Mutterleibe an: dazu be-
stimmt seyn.

Er hat uns alle schon vor sich, und gönnet uns ein
seliges Loos.

Das ist der Denck-Zettul, davon Malachias re-
det, das Buch, das Johannes gesehen hat, und wo-
von Paulus an die Philipper schreibt, daß die Zeu-
gen drinne stehen.

Wenn wir denn seine freye und selige Seelen
nicht seyn wollen; so müssen wir doch seine Slaven
seyn.

Wir müssen aus dem Leibe gehen, wenn er will,
das stehet bey ihm.

Wir müssen sein Reich befördern helfen, wenn
wir gleich kein Herk dazu haben, wir müssen alles in
seinem Reiche thun, was er verlangt; nur daß es uns
alles nichts hilfft, wenn es nicht aus dem Herzen ge-
schiehet.

Wir sollen auch Unterthanen im Creuk- = Reiche
seyn.

Wenn ich erhöhet bin von der Erden, will
ich sie alle zu mir ziehen.

Er wird keine einkige Seele von uns ungezogen
lassen.

Wir sind alle zu Unterthanen dieses seines Reichs
bestimmt.

Zum Creuk-Reiche sind die Menschen auf dreyer-
ley Weise bestimmt.

In Ansehung der Zeit.

In

In Ansehung der Sachen, die sie thun sollen.

In Ansehung der Dinge, die der Heyland mit ihnen vornehmen will.

Die Zeit, in der ein Mensch zu diesem Reiche kommen soll, stehet in den Händen Gottes, in den besondern Weisheits-Schätzen des Heylandes.

Wenn ein achzig-jähriger Sterbender, der sein Lebtage todt gewesen, und nichts von dem Heylande und seinem Reiche an seinem Herzen gemerckt, und erfahren hat, in der letzten Stunde seines Lebens vom Heylande das erstemal gezogen wird; der ist eben so selig, als der Schwächer, und fährt von Mund auf gen Himmel.

Wen der Heyland in der letzten Stunde rufft, bey dem ist er mit der letzten Stunde auch vergnügt.

Darauf können sich Knechte Jesu Christi gewiß verlassen, daß solche Leute eben so selig werden, als sie.

Aber man muß mit todten Leuten zu thun haben; Es muß ihnen das eine neue Sache seyn, daß Jesus Christus darum für sie gestorben, daß sie nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

So werden viel tausend Menschen selig, weil die Verwirrung in der Welt so groß ist, daß sich viel Menschen ohnmöglich zurechte finden, und die göttlichen Wahrheiten wissen können.

Der Schwächer sind eine grosse Menge, die als arme elende Creaturen, als geringe Thiere, erst zuletzt lernen, was Jesus ihnen ist, und sie ihm seyn sollen.

Einen solchen armen Menschen muß man nicht erst eine grosse Rechnung von der Sünde vormachen, sondern ihn gerade auf den Heyland weisen.

Einem

Einem solchen armen Kinde, das sich vor verlohren hält, krümmt und windet in der Sünde, zahlt das Lamm das Löse-Geld.

Wenn es nur gewiß ist, daß die Menschen vorher nichts verstanden haben, und erweckt gewesen sind, die Sache und Regung der Gnade nicht unterdrückt haben.

Erweckte Leute, die einmahl gewußt haben, was Jesus und seine Sache ist, die können bey ihrem Ende nichts anders als eine Probe machen der Unseligkeit, wenn man Jesum nicht angenommen hat, oder in seinem Herzen von ihm abgewichen ist.

Wer es gewußt hat, wie ihm äußerlich kan geholfen werden, und es nicht angenommen hat, der ist mißtrauisch gegen sich selbst, und gegen den, der ihm helfen kan.

Und so geht es auch der Seele mit dem Heylande.

Wenn sich noch solche Seelen drüber wegsetzen könten, und ein Hers zum Heyland fassen; so wäre ihnen geholfen.

Aber es ist anders mit ihnen bewandt, als mit den Todten; tausendmahl schwerer.

Und darnach müssen sich die Friedens-Boten in ihrem Vortrage richten.

Obige beyde Arten haben nun freylich nichts weiter zu observiren, als Gnade anzunehmen.

Wer aber frühe geruffen ist, da ers noch in seiner Hand und Zeit hat, sich vor dem Heyland zu rühren, da hats eine andere Bewandniß, nicht in Ansehung der Begnadigung; denn da wird einer im vierden Jahre auf diese Art selig, als der im achtzigsten. (nemlich als ein elender Sünder.)

Einer

Einer hat so wenig Recht selig zu werden, als der andere.

Aber in Ansehung der künftigen Führung ist es ganz anders; weil noch Zeit da ist, so giebt der Heyland Gnade, und mit der Gnade Krafft, sich in seinem Reiche zu rühren, und von ihm zu zeugen.

Wer von dieser Art Leuten nur allein auf die Gnade losgehen, sich darauf verlassen, und nicht weiter wolte, und thun, wozu ihn der Heyland bestimmt, der würde sich jämmerlich betriegen.

Wer gereinigt ist, den wird der Vater noch mehr reinigen, daß er seine Frucht bringe.

Von der Stunde an, da Seelen Gnade haben, sind sie im Dienst des Heylandes, sie mögen nun noch gegängelt und geführt, oder allein gelassen werden, wie es manchemahl äußerlich scheint; Sie werden aber dennoch von einem andern Geist in ihrem Herzen geleitet und geführt.

So bald man Zeit vor sich hat, muß man von der Gnade zeugen, dem Creuze dienen, und als ein Triumph des Lammes leben.

In Ansehung der Sachen, die der Heyland in seinem Reich den Menschen zu thun giebt, sind sie sehr unterschieden, sonderlich aber sind sie zweyerley Art.

Es giebt Menschen, die der Heyland auf die gewöhnliche Art braucht, und sie in denen Dingen, die man so bürgerlich nöthig hat, sich beschäftigen läßt.

Die können noch alles, was sie thun, ihm thun, und in der That gläubige und begnadigte Christen seyn.

Es giebt aber auch Menschen, die er auf eine besondere Art zu seinem Dienst bestimmt.

Die heißen Jünger.

Im

Im alten Testament haben wir das Exempel im Vorbilde, da jeder Stamm seinen Plak und sein Land hatte; die Priester aber, die dem HErrn besonders dienten, waren nirgends zuhause.

Wer ein eigentlicher Jünger Jesu ist, der hat allerdings etwas singuläres und besonders an sich nicht in Mienen, Geberden, Kleidern, Worten, u. s. f. aber in der Haupt-Sache.

Im 3ten und 6ten Capitel Matthäi finden wir Lehren, die auf keine andere Leute können gezogen werden, als auf die immediaten Jünger Jesu.

3. E. Wer euch was nimmt, von dem fodert es nicht wieder 2c.

Wenn man das auf alle ziehen wolte, so würden dadurch alle Verfassungen und Besizungen in der Welt aufgehoben werden.

Ein Kind Gottes, das sich nicht zur Seelen-Sache besonders gewidmet hat, muß sich den Gesetzen, die jedermann bekannt sind, und die jedermann als Gesetze annehmen soll, ordentlich unterwerffen.

Im alten Testament hieß es zu den gefangenen Juden in Babel: **Ergebet euren Hals unter das Joch des Königes, und dienet ihm und seinem Volck. Jer. 27, 12.**

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und beret für sie zum HErrn. Jer. 29, 7.

Wolten die Christen überhaupt, zumahl in der gegenwärtigen Christenheit, die Gesetze vorbeý gehen, und eine durchgängige Indolentz in dem äussern affectiren, so gieng bald alles drunter und drüber,
und

und des Heylands Sache wäre dadurch nichts gebessert.

Aber mit Special - Jüngern des Heylandes ist es etwas ganz anders.

Das sind aber Sachen, dazu man einen eigenen Beweis führen muß.

Man muß keinen zum Jünger nöthigen, sondern vielmehr zurück halten.

Die Jünger sind so gut als Vogel-frey.

Niewird eine Sanction zu Stande kommen, dadurch sie vom Creutz, von der Verfolgung, von denen Beeinträchtigungen losgemacht werden.

Nach der innern Gemüths - Fassung kommen alle Christen überein.

Da muß sich einer aus der Ehre, dem Reichthum, der Commodität, u. s. f. so wenig machen, als der andere; Sie müssen beyde gedultig seyn, und sich an die irdische Dinge nicht hängen.

Aber in dem äussern Beroeiß sind sie unterschieden.

Ein Streiter muß sich alle Stunden und zu aller Zeit alles seines Rechts entschlagen, und alle Commodität, und was sonst genannt mag werden, nicht nur im Herzen verläugnen, sondern gar mit einander hingeben, da ein anderer noch das Seinige wieder fordern, und in Ruhe besitzen kan.

Doch wir wollen auch sehen, was der Heyland mit uns in seinem Reiche vor hat, und was wir von ihm haben.

Da hat nun der Heyland verschiedne Führungen. Einen führet er durch den Verstand.

M. Keden,

§

Dem

Dem andern schencket der Heyland viele Empfindungen in seinem Gemüthe.

Dem dritten giebt er einen systematischen Zusammenhang nach dem Worte Gottes.

Der Mensch hat von Natur Gaben, die der Heyland heiligt, wenn man sie in den Staub gelegt, und um des Heylandes willen verlohren hat.

Die Wege erwehlet man sich nicht selber, sondern der Heyland richtet sich nach unserer Beschaffenheit.

Wer Verstand hat, der wird vom Heyland dadurch geführt, und er muß sich vor Vernunft und Bedencklichkeiten hüten.

Wer das nicht hat, und anders in seinem Gemüthe beschaffen ist, den führt er durch viele Empfindlichkeiten, und grosse Eindrücke seiner Gnade und Liebe.

Die genießen eine merckliche Seligkeit, und müssen sich vor Phantasien und Ausschweifungen hüten.

Die dritten, die sich lediglich ans Wort halten, werden dadurch geführt, und müssen sich vor tieffen Grübeln und Speculieren in acht nehmen.

Alles ist sehr gut.

Er offenbahret sich den Menschen nach ihrer Fassung durch einen unterschiedenen Weg, daß, wenn sie nur das haben, was ihnen der Heyland giebet, so sind sie selig in der Welt.

Alle unsere Thaten sind da nichts, als lauter Seligkeiten und Gnade vor uns.

Es fraget sich, warum der Heyland die Seelen in eine solche Fassung gesetzt, und einen Dienst von ihnen fodert?

Die

Die Leute dencken: Wer dem Heyland dienet, der wird selig.

Wer ihm aber nicht dienet, der gehet verlohren.

Allein der Heyland hat uns alle gute Thaten und Dienst-Erweisungen bloß aus Gnaden und Barmherzigkeit, aus einer liebes vollen Condescendentz erlaubet.

Gottes Werck würcken ist eine Gnade vor eine Seele.

Die Heiligkeit ist eine Natur und keine Pflicht, wie die Moral oder Sitten-Lehre träumet.

Die wahre Heiligkeit, da man von Herren demüthig, von Herren arm ist, das ist eine Natur.

Petrus nennet sie die göttliche Natur.

Wer Gnade hat, kan so seyn, und es wäre ihm eine abgeschmackte Sache, anders zu seyn.

Die Würckung der Heiligkeit aber, und die Thaten sind unterschieden.

Eins kan ohne das andere seyn, wie aus 1. Cor. 13. zu sehen.

Es kan auch beydes beyammen seyn, aber es ist allemahl so beschaffen, daß es gar nichts bey Gott hilft.

Wir können uns vor Gott allein rühmen unserer Armuth, unseres Elendes, der Sclaverey des Satans, und der Knechtschafft der Sünde.

Das muß man vor den Heyland bringen, und sagen: Weil ich so elend, so jämmerlich, so geschlagen und verdammt bin, so mußt du mir helfen.

Die Arbeit wird continuiret im Reiche der Herrlichkeit.